
GEMEINWOHL-BERICHT FÜR DAS JAHR 2012

UNTERNEHMEN

FIRMENNAME: CHRISTIAN FELBER

Branche: Publizistik

Anzahl der MitarbeiterInnen: 2 (1 angestellter Assistent, 1 selbständige Managerin)

Umsatz: 90.000 Euro

TÄTIGKEITSBEREICH

Ich bin freier Publizist, Autor und Referent zu Wirtschafts- und Gesellschaftsfragen. Mein Brotberuf setzt sich zusammen aus bisher 15 Vorträgen pro Monat in der Saison (Mitte Jänner bis Ende Juni und Mitte September bis Mitte Dezember), Buch-Schreiben, Zeitungskommentaren und -beiträgen, einem Lehrauftrag an der Wirtschaftsuniversität Wien und der Universität Graz sowie in geringem Umfang Auftrittsgagen für zeitgenössischen Tanz und Performance - ich bin Nebenerwerbstänzer.

<http://www.christian-felber.at/>

Ehrenamtlich engagiere ich mich bei Attac Österreich, das ich mitgegründet und mitaufgebaut habe sowie bei den rezenten „Zwillingen“ Demokratische Bank und Gemeinwohl-Ökonomie.

2012 habe ich 154 Vorträge gehalten. Im Jahr 2013 möchte ich auf rund 100 reduzieren, um mehr Zeit für a) persönliche Beziehungen, b) politische Treffen und Beziehungspflege, c) Natur und d) Tanz und Kunst habe. Ich möchte etwas mehr in die Balance kommen.

DAS UNTERNEHMEN UND GEMEINWOHL

Ich versuche etwas sinnvolles zu tun, einen stimmigen Beitrag zum großen Ganzen zu leisten. Sinn ist für mich die Beziehung zum Ganzen. Mein ganzes Wirken zielt darauf ab. Wenn ich ausschließlich auf meine lautesten Bedürfnisse hören würde, wäre ich Tänzer, Dichter, Schauspieler, Sänger sowie Masseur und Biogärtner. Ich erfahre aber so viel Sinn und auch Resonanz in der politischen Arbeit, dass diese nicht nur viel Raum in meinem Leben einnimmt, sondern auch zu meinem Hauptberuf geworden ist. Das permanente Bestreben, meine Bedürfnisse dabei nicht zu kurz kommen zu lassen, begleitet mich als Lebensthema.

TESTAT : AUDIT

**GEMEINWOHL
BILANZ** 2012 für

Christian Felber
Auditor: Manfred Kofranek

WERT BERÜHRUNGSGRUPPE	Menschenwürde	Solidarität	Ökologische Nachhaltigkeit	Soziale Gerechtigkeit	Demokratische Mitbestimmung & Transparenz	
A) LieferantInnen	A1: Ethisches Beschaffungsmanagement					9 von 90
B) GeldgeberInnen	B1: Ethisches Finanzmanagement					8 von 30
C) MitarbeiterInnen inklusive EigentümerInnen	C1: Arbeitsplatzqualität und Gleichstellung 45 von 90	C2: Gerechte Verteilung der Erwerbsarbeit 25 von 50	C3: Förderung ökologischen Verhaltens der MitarbeiterInnen 9 von 30	C4: Gerechte Verteilung des Einkommens 60 von 60	C5: Innerbetriebliche Demokratie und Transparenz 90 von 90	
D) KundInnen / Produkte / Dienstleistungen / Mitunternehmen	D1: Ethisches Verkaufen 43 von 50	D2: Solidarität mit Mitunternehmen 63 von 70	D3: Ökologische Gestaltung der Produkte und Dienstleistungen 27 von 90	D4: Soziale Gestaltung der Produk- te und Dienstleistungen 18 von 30	D5: Erhöhung der sozialen und ökologischen Branchenstandards 9 von 30	
E) Gesellschaftliches Umfeld: Region, Souve- rän, zukünftige Generati- onen, Mitmenschen und Natur weltweit	E1: Sinn und gesellschaftliche Wirkung der Produkte / DL 81 von 90	E2: Beitrag zum Gemeinwesen 36 von 40	E3: Reduktion ökologischer Auswirkungen 21 von 70	E4: Minimierung der Gewinnaus- schüttung an Externe 60 von 60	E5: Gesellschaftliche Transparenz und Mitbestimmung 9 von 30	
Negativ-Kriterien	Verletzung der ILO-Arbeitsnormen/ Menschenrechte 0	Feindliche Übernahme 0	Massive Umweltbelastungen für Ökosysteme 0	Ungleichbezahlung von Frauen und Männern 0	Nichtoffenlegung aller Beteiligungen und Töchter 0	
	Menschenunwürdige Produkte, z.B. Tretminen, Atomstrom, GMO 0	Sperrpatente 0	Grobe Verstöße gegen Umweltauflagen (z.B.: Grenzwerte) 0	Arbeitsplatzabbau oder Standortverlagerungen bei Gewinn 0	Verhinderung eines Betriebsrats 0	
	Beschaffung bei / Kooperation mit Unternehmen, welche die Menschenwürde verletzen 0	Dumpingpreise 0	Geplante Obsoleszenz (kurze Lebensdauer der Produkte) 0	Töchter in Steueroasen 0	Nichtoffenlegung aller Finanzflüsse an Lobbies / Eintragung in das EU-Lobbyregister 0	
				Eigenkapitalverzinsung > 10 % 0		

BILANZSUMME 613

GENAUE BESCHREIBUNG DER EINZELNEN KRITERIEN

A1 ETHISCHES BESCHAFFUNGSWESEN

Ich versuche, möglichst wenige Dinge zu besitzen. Das gelingt mir bei folgenden Üblichkeiten: Auto, Fernseher, Tiefkühltruhe, Wäschetrockner, iPod oder Mikrowelle.

Büro habe ich keines, ich arbeite von zu Hause und unterwegs. In meiner Mietwohnung beziehe ich Ökostrom.

Der wichtigste Gegenstand in meinem (Berufs-)Leben ist mein Laptop, der ist immer dabei. Ich muss gestehen, hier habe ich mir noch keine ökologischen Überlegungen gemacht.

Beim Drucker verwende ich immerhin wiederbefüllte Patronen und Recycling-Papier.

Bücher kaufe ich schon seit einigen Jahren nicht mehr bei Amazon, sondern in meiner Hausbuchhandlung. Das spart nicht nur private Postzustellungen und Einzelverpackungen, es stärkt auch die lokale Wertschöpfung.

Ich bin Inhaber einer ÖBB-Jahreskarte (1. Klasse), einer Jahreskarte für den Wiener Verkehrsverbund sowie einer BahnCard 50 für Deutschland.

Zur Garderobe: Im Moment bin ich Besitzer von zwei Vortragshosen sowie vier Hemden. Dazu kommt ein Sakko. Meine Vortragsschuhe kommen von GEA. Mein Daunenanorak ist nun geschätzte 15 Jahre alt. Er wärmt unverändert gut und hat noch kein Loch, abgesehen von einem Zigarettenbrandloch.

Die wichtigsten zugekauften Dienstleistungen ist das Vortragsmanagement durch Annette Brüggemann. Sie teilt in Köln eine Bürogemeinschaft, die sie per Rad und Öffis erreicht. Auch sie besitzt aus Prinzip kein Auto.

B1 ETHISCHE FINANZDIENSTLEISTUNGEN

Mein Giro-Konto ist noch immer bei der Unicredit/Creditanstalt, von der ich mich als frischer Student mit 18 Jahren fangen ließ. Damals war alles neu, und mein politisches Bewusstsein noch nicht so detailliert. Ich hätte zu einer Sparda wechseln können oder zu Schellhammer & Schattera, war aber ehrlich gesagt zu faul, um hier detailliertere Informationen einzuholen.

2014 werde ich jedoch fix zur dann gegründeten ersten österreichischen ethischen Bank wechseln, die aus dem Gründungsprojekt „Demokratische Bank“ hervorgehen wird, das ich selbst mitinitiiert habe.

Als Selbständiger bin ich verpflichtet bei einer Vorsorgekasse, der BUAK. Ich werde 2013 einen Vergleich alternativer Kassen in Bezug auf ethisches Kriterien vornehmen und gegebenenfalls wechseln.

Im Moment habe ich als einziges Vermögen eine Beteiligung am Gemeinschaftsprojekt „Pomali“ (<http://pomali.at/>) von rund 7.000 Euro. Davon abgesehen habe ich nicht einmal ein Sparbuch oder einen Bausparvertrag. Jene rund 2.000 Euro Liquidität, die jedoch schwanken, sind auf dem Girokonto (Kontostand per Jahresultimo 2012). Sie sind mein „veranlagtes Vermögen“.

C1 ARBEITSPLATZQUALITÄT UND GLEICHSTELLUNG

Sinn: Bei mir selbst 100%, ich habe meine Berufung zum Beruf gemacht. Johannes, der für mich die Website betreut, Buchhaltung und Steuererklärung macht und zur Post geht, trifft das teilweise auch zu. Er arbeitet für mich, weil er damit einen Teil seines Lebens finanziert, aber auch er erlebt diese Tätigkeit nach eigener Aussage als sinnvoll. Auch Annette, die als selbständige Managerin für mich arbeitet – neben anderen freiberuflichen Tätigkeiten – findet, wie sie sagt, unsere Zusammenarbeit sinnvoll und konstruktiv.

Arbeitsplatz: Ich arbeite von zu Hause aus, was eine hohe Qualität bietet (Stille, Versorgungsnähe,) und das Gros der Zeit unterwegs. In den öffentlichen Verkehrsmitteln gelingt mir das sehr gut.

Arbeitszeitorganisation: Ich kann theoretisch frei über meine Zeit verfügen, tendiere aber dazu, zu viele Termine, Vorträge und Interviews auszumachen und anzunehmen. Johannes arbeitet normalerweise Mo, Di, Do und Fr, in Summe 9 Wochenstunden. Die Einteilung der Tagesarbeitszeit ist flexibel und richtet sich in gegenseitiger Absprache sowohl nach Johannes' wie auch nach meinen Bedürfnissen. Wir versuchen einander so weit wie möglich entgegenzukommen.

Gesundheit: Hier sind wir beide unter dem Optimum. Ich „steche“ zwar in jeden Park und bade wild, wo immer Flüsse, Seen, Teiche oder Pools locken, und Bäume werden selten verschmäht, aber ein Tag ohne 2-stündige Tanzstunde mit anschließender Massage oder Körperarbeit ist ein Tag ohne „Volltanzen“, und deshalb bleibe ich unter dem Optimum. Johannes macht sowohl innerhalb wie auch außerhalb unseres Beschäftigungsverhältnisses viel Bildschirmarbeit, was ihn vor große Gesundheits Herausforderungen stellt. Ergo fühle ich mich mit der geringen Wochenstundenzahl sehr wohl.

Ernährung: Auf Reisen fällt es mir oft schwer, hochqualitative Nahrung zu finden. Hinzu kommt: Je knapper die Zeit und größer der Stress, desto eher neige ich zu Junk-Nahrung. Zu Hause gehe ich hingegen so gut wie ausschließlich in Bioläden einkaufen und in Bio-Restaurants essen.

Gleichstellung: Johannes ist weder Migrant noch eine Frau und auch kein Mensch mit „besonderen Bedürfnissen“, von daher leistet unser Zwei-Personen-Unternehmen hier keinen besonderen Beitrag zur Inklusion Benachteiligter.

C2 GERECHTE VERTEILUNG DES ARBEITSVOLUMENS

Johannes arbeitet derzeit 9 Stunden pro Woche. Damit nimmt er niemandem ein Einkommen weg:-) Auch Annette ist nur rund 12 Stunden pro Woche für mich tätig, eine Teilung des Vortrags- und Medienmanagements würde aus unserer Sicht derzeit keinen Sinn ergeben.

Ich selbst arbeite sehr viel, limitiere aber meine Vortragstätigkeit gemessen an der Nachfrage und leite viele Vortragsanfragen weiter. 2013 will ich die monatliche Vortragszahl von 15 in Richtung 10 reduzieren.

Außerdem wird mich ab April 2013 Sarah Notter in allen Fragen, die die Gemeinwohl-Ökonomie betreffen, auf bezahlter Basis entlasten.

C2 FORDERUNG UND FÖRDERUNG DES ÖKOLOGISCHEN VERHALTENS DER MITARBEITERINNEN

Der größte Posten ist sicher die Mobilität. Die Vorträge sind fast alle außerhalb Wiens – in Österreich, Deutschland, Norditalien, der Schweiz und manchmal auch weiter weg (Valencia bis Moskau).

Nach Möglichkeit bewältige ich alles mit der Bahn – für Österreich habe ich die ÖBB-Card 1. Klasse, die es mir erlaubt, in Ruhe im Zug zu arbeiten. Für Deutschland die Bahn-Card 50. Das „letzte Stückel“ gehe ich – manchmal gegen den verständnislosen Widerstand der Einladenden – zu Fuß. Ein bisschen frische Luft nach vielen Zugstunden muss sein, es ist nicht nur ökologischer, es dient auch dem langsamen, seelischen Ankommen und bringt so gut wie immer entscheidende Informationen über den jeweiligen Vortragsort und meistens auch noch ein kurzes persönliches Gespräch.

Aufgrund der ansteigenden Entfernungen ist die Zahl der Flüge besonders im 2. Halbjahr stark angestiegen – auf rund 20 Flüge (über 5 Tonnen CO₂). Das ist eines meiner größten Brocken, an denen ich kauge: Sind Flüge gerechtfertigt, um Vorträge zu halten, die GWÖ in anderen Teilen der Erde voranzutreiben?

Als „Linderungsmaßnahme“ habe ich bei atmosfair sämtliche Flüge „kompensiert“. Das Zertifikat über 18.689 Kilometer habe ich bei <https://www.atmosfair.de/> „kompensiert“ mit 133 Euro. Das entsprechende Zertifikat liegt den AuditorInnen vor.

Eine weitere ökologische Schwäche ist, dass ich in Stress-Situationen häufig ein Taxi nehme und dem öffentlichen Verkehr vorziehe. Die Reduktion der Vortragsdichte 2013 soll u. a. einen höheren Anteil an Bahnfahrten in Ö, D, CH, I ermöglichen sowie den Verzicht auf Taxis. Meinem Ziel entgegenwirken wird allerdings, dass die Fluglängen zunehmen werden. Im Jahr 2012 sind Einladungen aus Australien, Russland, Schweden (hier werde ich Zug fahren), Estland, Slowenien, Irland und aus zahlreichen lateinamerikanischen Staaten gekommen. Das ist meine größte ökologische Herausforderung!

Johannes arbeitet von zu Hause aus. Für Botenfahrten nahm er 2012 teilweise das Motorrad, teilweise das Fahrrad und den öffentlichen Verkehr.

Annette teilt eine Bürogemeinschaft, die sie per Rad oder Öffis erreicht.

Den ökologischen Fußabdruck haben wir noch nicht berechnet. Das könnte schon dieses Jahr ein Thema werden.

C4 GERECHTE VERTEILUNG DES EINKOMMENS

Da sich bei meiner Tätigkeit Hauptamt und Ehrenamt vollkommen vermischen, ist es schwierig anzugeben, wie viele Stunden ich im Jahr „hauptamtlich“ arbeite. Bei einem Jahresnettoeinkommen von rund 25.000 Euro und angenommenen geleisteten Arbeitsvolumen von 2500 Stunden komme ich auf einen Stundenlohn von 10 Euro netto. Johannes erhält für seine 9-stündige Anstellung netto ca. 17 Euro (ohne Sonderzahlungen wie Urlaubsgeld etc.), also deutlich mehr als ich. Das ist für mich sehr ok, weil ich meine Arbeit zu 100% freiwillig mache. Annette Brüggemann, meine Managerin, arbeitet selbständig für mich. Sie erhält für rund 12 Wochenstunden monatlich 1.500 Euro brutto als Selbständige.

C5 INNERBETRIEBLICHE DEMOKRATIE UND TRANSPARENZ

Wir (wenn hier das „Wir“ verwendet wird, ist dies die gemeinsame Sichtweise aller MitarbeiterInnen, die diesen Bericht gemeinsam durchgearbeitet und mitverfasst haben) besprechen alles ganz offen inklusive der Zahlen, das ist ja Johannes' Arbeit. Und wir beschließen alles einvernehmlich. Auch die Rechtsform unserer Zusammenarbeit, das Anstellungsverhältnis, haben wir im Konsens beschlossen. Dasselbe gilt für meine Managerin.

D1 ETHISCHES VERKAUFEN

Werbung mache ich gar keine, weil ich mich nicht erwehren kann der Vortrags-, Artikel- und Buchanfragen. Auf meiner Website versuche ich mich authentisch darzustellen.

Bei den Honoraren steuere ich infolge der steigenden Personalkosten einen Durchschnittswert von 1000 bis 1500 Euro an. Nicht selten referiere ich ohne Honorar und zu Solidaritätspreisen. 2013 kommt hoffentlich eine persönliche Assistenz zur Bewältigung der rund 150 täglichen Mails dazu. Dann werde ich 4 Personen (teilweise) finanzieren.

In der Regel bestimmen die KundInnen das „Produkt“ - den Artikel, den Vortrag und im Fall des einen oder anderen Buches auch der Verlag.

Der Preis wird von Annette oder von mir ausverhandelt, nach Möglichkeit gehe ich auf die finanzielle Situation der Anfragenden ein. Da ich monatlich oft über 100 Anfragen erhalte, kann ich allerdings ganz unabhängig vom Honorar 90% der Einladungen nicht annehmen.

Feedback erfolgt entweder direkt an mich vor Ort oder über Email oder an Annette, die die Vorbereitungsarbeit leistet. Alle VortragskundInnen erhalten ein standardisiertes Briefing-Formular, in dem sie schon vorab besondere Wünsche äußern können.

D2 SOLIDARITÄT MIT MITUNTERNEHMEN

Know-how-Weitergabe. Das ist das Ziel. Ich gebe alle Unterlagen stets weiter. Zudem bilde ich ReferentInnen – honorarfrei – aus: bei Attac und der Gemeinwohl-Ökonomie.

Auftragsweitergabe. Muss ich, weil ich bis zu 10mal so viele Anfragen erhalte, wie ich wahrnehmen kann. Zudem bilde ich meine „Kon-kurrenz“ heran: den Attac- und GWÖ-ReferentInnen-Pool.

Weitergabe von Arbeitskräften. In Ausnahmefällen erledigt Johannes in seiner Arbeitszeit auch kleine Aufträge für KollegInnen.

Kooperatives Marketing. Derzeit bewerbe ich keine weiteren ReferentInnen auf meiner Website, weil im ReferentInnenpool der Gemeinwohl-Ökonomie-Bewegung bereits über 70 Personen sind. Ziel ist allerdings die Ausbildung von StellvertreterInnen, die ich dann auch auf meiner Website vorstellen und empfehlen werde.

Kooperative Marktsteuerung. Einmal führten GlobalisierungskritikerInnen, die häufig Vorträge machten, Gespräche über den Rahmen der Vorträge. Daraus wurde jedoch keine strukturelle Kooperation, weil das Problem der gefragten ReferentInnen die zeitliche Überlastung ist. Innerhalb der Gemeinwohl-Ökonomie haben wir einen deutschen und einen spanischen ReferentInnen-Pool aufgebaut, in den ich zahllose Vorträge weitergebe.

Finanzielle Solidarität. Wenn VeranstalterInnen um verzögerte Zahlung bitten, gewähre ich das bisher ausnahmslos.

D3 ÖKOLOG. GESTALTUNG DER PRODUKTE UND DIENSTLEISTUNGEN

Zeitungsbeiträge. Ich arbeite hier vollelektronisch. Die Zeitungen werden ohnehin gedruckt.

Bücher. Mein Verlag (Deuticke) arbeitet mit Umweltschutzpapier, allerdings nicht das beste am Markt erhältliche. Auch bindet er die Bücher nicht mit Zwirn, sondern sie werden geklebt. Das werde ich bei zukünftigen Büchern zum Thema machen.

Vorträge. Die Örtlichkeiten, und damit die Frage, ob sie mit der Bahn erreichbar sind, bestimmen die VeranstalterInnen. Ich entscheide, ob ich die Aufträge annehme und in welcher Dichte. Mein großes Thema.

Damit ich möglichst viele Vortragsorte mit der Bahn erreichen kann bzw. zu häufige Flüge vermeide, lege ich Vorträge örtlich und in kleinen Serien zusammen. Bei Deutschland gelingt das schon recht gut. In Spanien ist es etwas schwieriger aufgrund der weit auseinanderliegenden Vortragsorte und -termine, ich fasse allerdings immer ein paar Termine zusammen. In Lateinamerika werde ich ebenfalls eine Serie von Anfragen im Zuge einer Septemberreise geblockt wahrnehmen. Zahlreiche Einzelanfragen mit einem fixen Termin aus LA sage ich ab.

Tanz. Meine – sehr seltenen – Tanzstücke sind extrem requisitenarm. Das ist Teil meines Tanzverständnisses: Es geht um Selbsterfahrung und Kunst mit dem Körper. Internationale Tourneen habe ich bisher keine gemacht. Die externen Performance-Stätten außerhalb meines Wohnorts Wien waren bisher Graz und Bad Gleichenberg, diese Orte habe ich öffentlich erreicht.

D4 SOZIALE GESTALTUNG DER PRODUKTE UND DIENSTLEISTUNGEN

Bis 2012 ist am Geld noch kein Vortrag gescheitert. Da die Anfragen auf bis zu 100 pro Monat explodiert sind, benötige ich eine Managerin, die mir hilft, die Anfrageflut zu bewältigen. Ich kann nur ungefähr jede 10. Anfrage wahrnehmen. Für die Auswahl gibt es verschiedene Kriterien: Ort, strategische Relevanz der Zielgruppe, Größe des Publikums, Honorar u. a. Das Honorar spielt nunmehr eine Rolle, weil ich Johannes und Annette und demnächst hoffentlich auch eine persönliche Assistenz für die 150 Emails pro Tag finanzieren muss. Dennoch referiere ich immer wieder auch kostenlos und an Schulen. Außerdem bringe ich regelmäßig kleinere mit größeren Vereinen oder mehrere dieser zusammen, um Ressourcen und Kräfte zu bündeln.

Auch bin ich mir nicht zu schade, bis in die kleinsten und entlegensten Gemeinden zu fahren – das ist ja oft auch äußerst lehrreich und warmherzig.

Manchmal wird kritisiert, dass es das Buch nicht als kostenloses E-Book gibt. Hier bin ich unschlüssig, was ich tun soll. Denn kostenlos gibt es meine Bücher in zahlreichen Bibliotheken. E-Book wäre kostenlos *und* bequem für manche. Das ist aber primär eine Verlagsentscheidung. Der Verlag argumentiert, dass er zusperren müsste, wenn es die Bücher auch kostenlos gäbe. Dann könnten keine Bücher mit Qualität entstehen oder diese wären nur noch schwer auffindbar, weil es zahllose „Eigenpublikationen“ gäbe. Darüber denke ich weiter nach und spreche ich auch mit dem Verlag.

Verständlichkeit. Dass ich klar verständlich sprechen und erklären kann, wird mir oft bescheinigt. Z. B. erhalte ich regelmäßig die Rückmeldung, dass die Vortragsgäste in ihrer Selbstsicht nichts von „Wirtschaft“ verstünden und auch glaubten, nie etwas verstehen zu können, und dass sie zu Ihrer eigenen Überraschung in meinem Vortrag erstmals ganz viel verstanden hätten und nun auch Gewissheit hätten, dass Wirtschaft für alle verstehbar sei.

D5 ERHÖHUNG DES SOZIALEN UND ÖKOLOGISCHEN BRANCHENSTANDARDS

Für Vielreisende wäre es sehr praktisch, wenn die ÖBB-Jahreskarte auch im ÖPNV gelten würde. Ich spreche PolitikerInnen hierauf immer wieder an. Schreibend setze ich mich für ein kostenlos oder gegen niedrige Tarife EU-weites Bahn- und Öffi-Netz ein.

Das effektivste wäre vermutlich, dass Vortragende konsequent das Flugzeug vermeiden. Das ist zwar vermutlich gerade für die Erfolgreicheren unvorstellbar, aber wenn sich alle dieser Regel unterwerfen, wäre es vielleicht eines Tages durchsetzbar. Vielleicht wäre es auch ein Anreiz, dass Vortragsveranstalter nur ReferentInnen einladen, die mit der Bahn kommen oder ihnen nur Bahn-Kosten erstatten. Bei interkontinentalen Vorträgen sehe ich hier keine Lösung: Ich würde nicht mit dem Schiff nach Mexiko fahren, um dort einen Vortrag zu halten – wenn, dann müsste ich das mit einer Urlaubsreise verbinden. Die Alternative wäre, den Vortrag gar nicht in Mexiko zu halten.

Einen verbindlichen maximalen ökologischen Fußabdruck (oder individuelles CO₂-Budget o. ä.) fordere ich zwar nicht für meine Branche speziell, aber allgemein – und wäre auch sofort bereit, diesen einzuhalten oder zu akzeptieren (z. B. als zweite, ökologische, Bepreisung sämtlicher Produkte und Dienstleistungen).

Das standardisierte Vortragsbriefing erhöht die Qualität des „Produkts“ respektive der Dienstleistung für alle Betroffenen in zahlreichen Hinsichten:

- Die Mobilisierung wird verbreitert.
- Medien werden eingeladen.
- Buchhandlungen werden eingebunden.
- Befreundete Netzwerke werden eingebunden, Terminkollisionen verhindert.
- Dumpinghonorare werden vermieden.

E1 SINN UND GESELLSCHAFTLICHE WIRKUNG DER PRODUKTE / DIENSTLEISTUNGEN

Ich hoffe sehr, dass die Bücher, Zeitungsbeiträge, Vorträge und die Uni-Lehrveranstaltung Sinn machen und geben. Das von mir verfasste Buch „Gemeinwohl-Ökonomie“ ist die Grundlage für diesen Bericht....

Die Ziele meiner publizistischen, politischen und öffentlichen Arbeit sind:

- Allgemeinde Bewusstseinsbildung
- Hebung des Bildungsniveaus
- Politische Bildung und Förderung des politischen Engagements
- Ganzheitliche Wahrnehmung und Kohärenz
- Authentizität
- Stärkung der persönlichen Autonomie der Teilnehmenden
- Stärkung der Eigenverantwortung und Mitverantwortung
- Stärkung der Demokratie auf allen Ebenen
- Förderung der Grundwerte und des ethischen Empfindens
- Zulassen spiritueller Wahrnehmungen und Erfahrungen

Die Messung dieser Ziele erfolgt einerseits in persönlichen Feedbacks, ich erhalte täglich ein bis drei Mails mit sehr positivem Zuspruch, Dank und der Aufmunterung, meine Arbeit fortzusetzen.

Andererseits durch das Gedeihen meiner drei politischen Projekte:

- Attac Österreich hat mittlerweile rund 5.500 zahlende Mitglieder.
- Das Projekt Demokratische Bank wird von über 5.000 SympathisantInnen verfolgt.
- Die Gemeinwohl-Ökonomie-Bewegung breitet sich international rasch aus.

E2 BEITRAG ZUM GEMEINWESEN

Ich habe die „Bewegungstiftung Österreich“ (<http://www.bewegungsstiftung.at>) ins Leben gerufen, die ich seit einigen Jahren mit meinen Vortragshonoraren speise. Die Bewegungstiftung hat auch der Demokratischen Bank und der Gemeinwohl-Ökonomie finanziell auf die Beine geholfen. 2012 flossen ziemlich genau 20.000 Euro von meinen Vortragshonoraren bzw. direkt als Spenden an die Gemeinwohl-Ökonomie, das Projekt Demokratische Bank (<http://www.demba.at>) sowie an Attac Österreich (<http://www.attac.at>).

E3 REDUKTION ÖKOLOGISCHER AUSWIRKUNGEN

Auch hier vermute ich den effektivsten Beitrag: möglichst nicht fliegen. Auto habe ich ja keines, aber ins Flugzeug steige ich zunehmend, s. C3.

Durch die Inhalte meiner Vorträge könnte der ökologische Fußabdruck der Menschen in Europa auf ein global nachhaltiges Maß gesenkt werden. Bei einer gesetzlich-verbindlichen Regelung wäre ich sofort dabei!

E4 MINIMIERUNG DER GEWINNAUSSCHÜTTUNG AN EXTERNE

Tun wir nicht.

E5 GESELLSCHAFTL. TRANSPARENZ UND MITBESTIMMUNG

Ich baue jene Inhalte, von denen ich vermute, dass sie Grundanliegen einer Gesellschaft sind, konsequent in die Vorträge und Bücher ein, Beispiele Zinskritik, Regiogeld, unterschiedliche Arbeitsformen oder Solidarische Ökonomie. Das ist aber ohnehin das Ziel meiner Arbeit und von daher keine spezielle Rücksichtnahme oder Anstrengung.

AUSBLICK

KURZFRISTIGE ZIELE

1. Ich möchte mein Flugverhalten und dessen Legitimation genau analysieren. Vielleicht gelingt es mir, so wenige Vorträge zu halten, dass ich dafür gar nicht fliegen muss – mit Ausnahme der interkontinentalen Flüge.
2. Ich möchte auch die „Kleinigkeiten“ wie zum Beispiel Wahl des Druckers, der Drucktinte oder der Kleidung stärker nach ökologischen und sozialen Kriterien entscheiden.
3. Ich möchte mich weiter in Richtung Vegetarismus und Veganismus sensibilisieren.

LANGFRISTIGE ZIELE

1. Ich möchte meinen Fleischkonsum minimieren.
2. Ich möchte die Rechtsform des Unternehmens und die Rollen der Beteiligten immer wieder überprüfen und optimieren im Sinne aller Werte des Gemeinwohls. 2012 war dies der Fall: Johannes und ich haben überlegt, aus dem Angestellten- ein Selbständigenverhältnis zu machen, uns nach langer Überlegung jedoch dagegen entschieden. Es ist also alles beim Alten. Da Annette auch für andere „KundInnen“ arbeitet, zum Teil auch wesentlich mehr als für mich, und noch als Autorin (Radio & TV) und Moderatorin tätig ist, kommt für sie nur das Selbständigsein in Frage.
3. Ich möchte einen ökologischen Fußabdruck für mein „Unternehmen“ erstellen.

BESCHREIBUNG DES PROZESSES DER ERSTELLUNG DER GEMEINWOHL-BILANZ

Wer war bei der Erstellung der GWÖ-Bilanz / dem GWÖ-Bericht von Unternehmen involviert? Welche Stakeholder waren involviert?

Christian Felber, freier Publizist.

Johannes Stolba, angestellter Assistent.

Annette Brüggemann, selbständige ManagerIn.

Über welchen Zeitraum wurde beides erstellt?

Januar 2013.

Wieviele Frau/Mann-Arbeitsstunden wurden dafür verwendet?

Ca. 10 Stunden (Christian), 1 Stunde (Johannes), 1 Stunde (Annette).

Allerdings aufbauend auf der Vorjahresbilanz.

Wie wurde die Bilanz / der Bericht intern kommuniziert?

Wir sind ihn alle durchgegangen und haben Unklarheiten ausdiskutiert.

Datum: 28. Jänner 2013
